

30. Okt. - 7. Nov. 2021
consumenta.de
Messe Nürnberg
Consumenta

Liebe Leserinnen und Leser,
vom **30. Oktober bis 7. November**
ist der Bezirk Mittelfranken auf der
Consumenta vertreten.
Besuchen Sie uns in **Halle 1** am
Stand D 26.
Wir freuen uns auf Sie!



Die Fachstelle für Demenz und
Pflege unterstützt, berät und
vermittelt [...]

Seite 3



40 Jahre
Volksmusikforschung [...]

Seite 8

www.bezirk-mittelfranken.de • 6. Jahrgang • Nr. 3 • September 2021

Aus Leidenschaft für das Freilandmuseum

Kultur Förderverein Fränkisches Freilandmuseum leistet wichtige Unterstützung.

Das Fränkische Freilandmuseum des Bezirks Mittelfranken als Ausflugsziel für Jung und Alt genießt in der Region und darüber hinaus große Bekanntheit. Weniger bekannt ist allerdings der Förderverein zum Museum. Seit 1975 leistet der Förderverein Fränkisches Freilandmuseum e.V. wertvolle finanzielle Unterstützung bei Aufbau und Erhalt des Museums, seiner Gebäude und des museumspädagogischen Angebots.

„Das Schöne im Freilandmuseum ist, dass sich sowohl junge als auch ältere Besucher in den dort gezeigten Details wiederfinden können“, sagt Friedrich-Wilhelm Brumberg, Vorsitzender des Fördervereins. Die über 4000 Mitglieder des gemeinnützigen Vereins sind daher ganz unterschiedlich: Zu ihnen zählen fachlich interessierte Einzelpersonen genauso wie junge Famili-

en aus der Region oder Großeltern, die Ausflüge mit ihren Enkeln machen. „Sie alle wollen mit ihrem Geldbeitrag bewusst das Museum in seiner Existenz unterstützen“, so Brumberg. Im Gegenzug genießen sie einige Vorteile, wie beispielsweise ganzjährig freien Eintritt ins Museum.

Trotz eines relativ geringen Mitgliedsbeitrags (28 Euro jährlich für Einzelpersonen, 38 Euro für Familien) ist die Unterstützung, die das Museum durch den Förderverein erfährt, immens. Dazu zählt selbstverständlich die Mitfinanzierung von großen Bauprojekten: Allein zur Errichtung des Wendelsteiner Badhauses schießt der Förderverein über fünf Jahre verteilt insgesamt 250.000 Euro hinzu. Ein weiteres Großprojekt steht danach ins Haus: Die Scheune von Reuth am Wald soll in der Baugruppe Süd errichtet werden. Auch hier greift der Förder-

verein mit einer Anschubfinanzierung von 400.000 Euro in 2021/2022 und bis 2027 pro Jahr mit jeweils 120.000 Euro unter die Arme.

Auch an kleineren Projekten beteiligt

„Wegen des besonderen Kalksteindachs aus Solnhofener Legschiefer-Platten wird der Aufbau der Scheune eine kostspielige Angelegenheit“, so Brumberg. „Wir sind froh, dass der Förderverein auch hier wieder seinen Beitrag leisten kann.“ Die Scheune soll die Hofstelle beim Reichersdorfer Bauernhaus (siehe Bild oben) komplettieren. Auch dort hatte der Förderverein sich schon maßgeblich bei der Finanzierung beteiligt. Aber nicht nur die Leuchtturmprojekte unterstützt der Förderverein, sondern auch kleinere Anschaffungen, zum Beispiel für einzelne Ausstellun-

gen. Er setzt sich auch für den wissenschaftlichen Forschungsnachwuchs ein, indem er eine zweite Volontariatsstelle fördert. Daneben beteiligt sich der Förderverein finanziell beim museumspädagogischen Kursangebot. „Es geht darum, nicht das Alte zu verherrlichen, sondern darzustellen, wie es früher war. Die Kurse vermitteln davon einen guten Eindruck“, so Brumberg. Und vor allem geht es dem Förderverein darum, das Freilandmuseum für Gäste weiterhin attraktiv, spannend und abwechslungsreich mitzugestalten.

Interessierte finden weitere Informationen über den Förderverein Fränkisches Freilandmuseum auf der Internetseite des Fränkischen Freilandmuseums des Bezirks Mittelfranken unter www.freilandmuseum.de oder können sich per E-Mail direkt an den Verein wenden: kontakt@foerderverein-ffm.de.

Gut gerüstet ins Berufsleben

Bildung Berufsbildungswerk Hören · Sprache · Lernen bietet eine breitgefächerte Unterstützung.

Morgens um 6 Uhr klingelt Justins Wecker. Nach dem Aufstehen zieht er sich an und geht gegen 6.30 Uhr in den Speisesaal zum Frühstück. Eine halbe Stunde später steht er in der Umkleidekabine der Metallwerkstatt und zieht sich für seinen Arbeitstag um. Der 20-Jährige stempelt ein und bespricht mit seinem Ausbilder die anstehenden Aufgaben. Justin ist einer von 250 Auszubildenden am Berufsbildungswerk Bezirk Mittelfranken Hören · Sprache · Lernen (BBW HSL). Ein neuer Imagefilm, der demnächst auf der Internetseite der Einrichtung des Bezirks Mittelfranken zu sehen sein wird, begleitet den 20-Jährigen durch seinen Tag.

Mit der Wirtschaft eng verzahnt

Im BBW HSL ist alles unter einem Dach: Berufsvorbereitung, Berufsausbildung, Wohnen und Freizeit und eine Berufsschule. Es werden ganz verschiedene Berufsfelder ausgebildet. „Insgesamt sind es 31 Berufe, die man hier erlernen kann“, erklärt Justin, der eine auditive Verarbeitungs- und Wahrnehmungsstörung hat. Bei den Betroffenen funktioniert dabei das Gehör ganz normal, jedoch können akustische Signale wie Geräusche, Musik und insbesondere die Sprache vom Gehirn nur ungenügend verarbeitet werden. Um sprachlich Geäußertes besser einordnen, nachbilden und merken zu können, wird Justin deshalb am BBW HSL individuell gefördert. Auch an seiner Lesefertigkeit und am Textverständnis wird intensiv geübt. Justin absolviert im dritten Lehrjahr



Der 20-jährige Justin hat eine auditive Verarbeitungs- und Wahrnehmungsstörung. Vor der Kamera erzählt er über seine Ausbildung und sein Leben.

eine Ausbildung zum Zerspanungsmechaniker. In der modern ausgestatteten Metallwerkstatt arbeitet er mit Bohrmaschinen, mit Sägen, an konventionellen Dreh- und Fräsmaschinen sowie computergesteuerten CNC-Maschinen. „Die Arbeit gefällt mir sehr gut, ich bin gerne an der Drehmaschine und finde es toll, wie man Metall bearbeiten kann“,

so Justin. Die im BBW HSL angeeigneten Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten setzt Justin bei seinen Praktika in verschiedenen Firmen ein.

Insgesamt kooperiert das BBW HSL mit rund 700 Unternehmen aus ganz Mittelfranken und darüber hinaus. Diese enge Verzahnung mit der Wirtschaft

eröffnet den jungen Menschen eine gute Chance auf einen Arbeitsplatz auf dem sogenannten ersten Arbeitsmarkt. Wenn der junge Mann nicht gerade in der Werkstatt, im Praktikum oder beispielsweise im Urlaub ist, lernt er die theoretischen Grundlagen der Ausbildung im Blockunterricht in der Berufsschule zur sonderpädagogischen Förde-

rung. Die Schule ist ebenfalls auf dem Gelände der Einrichtung zu finden. Die kleinen Klassen, die visuelle Arbeit, Nutzung von einfacher Sprache, Anschauungsmodellen und Simulationsmodellen sowie die digitale Tafel sind für Justin eine große Erleichterung.

Individuelles Leben, Wohnen, Arbeiten

Justin kommt ursprünglich aus Hessen und wohnt unter der Woche in einer Selbstständigen-Wohngemeinschaft. So kocht er nach der Arbeit sein Essen selbst, hält sein Zimmer und die Wohngemeinschaft ordentlich und geht abwechselnd mit den anderen Bewohnerinnen und Bewohnern einkaufen. Sobald der Haushalt erledigt ist, trifft er sich mit Freunden und unternimmt mit ihnen etwas. Zum Beispiel spielen sie Billard, Darts oder Kicker. Manchmal geht es an die Kletterwand in der Sporthalle des BBW HSL. Auch Aktivitäten in und rund um Nürnberg, dem Hauptsitz der Einrichtung, die noch eine Außenstelle in Ansbach hat, sind fester Bestandteil der Freizeitgestaltung.

„Am besten gefällt mir, wie die Ausbildung läuft, der Kontakt mit verschiedenen Menschen aus verschiedenen Bundesländern, die Betreuung durch die Erzieher und die Gemeinschaft, die man hier erleben kann“, so Justin über seine Zeit am BBW HSL. Nach seiner Ausbildung im nächsten Jahr will er auf jeden Fall in Nürnberg bleiben und in der Metallbranche arbeiten. Weitere Infos über die Ausbildung am BBW HSL sind unter www bbw-mittelfranken.de zu erfahren.

Mit Substitution raus aus der Drogensucht

Gesundheit Bezirkskliniken Mittelfranken erweitern ihr Hilfsangebot in Nürnberg.



Die Substitutionsambulanz SubstAnz ist am Lorenzer Platz in Nürnberg zu finden.

Seit über 20 Jahren bieten die Bezirkskliniken Mittelfranken in der Substitutionsambulanz SubstAnz in Nürnberg Suchtkranken Hilfe an. Sie sichern das Überleben, stabilisiert opiatabhängige Menschen und unterstützt sie dabei, ihre Drogenabhängigkeit schrittweise abzubauen. Dabei kooperieren die Bezirkskliniken mit der mudra – Alternative Jugend- und Drogenhilfe Nürnberg e.V., die mit ihrer umfassenden Erfahrung in der Beratung Betroffener bei der Substitutionsbegleitung direkt vor Ort unterstützt.

Die Kassenärztliche Vereinigung hat die Erweiterung der Einrichtung zu einer Institutsambulanz jüngst genehmigt. Somit können Betroffene auch psychiatrisch und psychotherapeutisch behandelt werden. Die Behandlungsplätze erhöhen sich von 50 schrittweise auf 100, dazu können neue Praxisräume am Lorenzer Platz bezogen werden. „Wir sind sehr froh, den Fortbestand der Behandlung von Opiatabhängigen nun für weitere drei Jahre gesichert zu

haben. Das zähe Ringen mit den zuständigen Stellen hat sich gelohnt“, so Dr. Matthias Keilen, Vorstand der Bezirkskliniken Mittelfranken.

Rückfallprävention und Nachsorge

„Substitution ist das beste und erfolgreichste Angebot, das wir für opiatabhängige Menschen weltweit zur Verfügung haben. Wir sind sehr dankbar für die betroffenen Menschen und freuen uns über die Möglichkeit, gemeinsam mit den Bezirkskliniken Mittelfranken dieses wichtige Angebot für Nürnberg sogar noch ausbauen zu können“, ergänzt Norbert Wittmann, Geschäftsführer der mudra e.V. Auch Chefarzt Professor Thomas Kraus ist froh: „Die Kombination aus Substitution und intensiver psychiatrischer und psychotherapeutischer Behandlung hilft schwer suchtkranken Menschen zurück ins Leben zu kommen und eröffnet ihnen die

Möglichkeit, körperlich, seelisch und sozial zu gesunden.“

Die Bezirkskliniken Mittelfranken betreiben dann insgesamt zwölf Psychiatrische Institutsambulanzen in ganz Mittelfranken. Sie sind in der Regel die ersten Anlaufstellen für Menschen mit psychiatrischen Erkrankungen. In einem Erstgespräch werden zunächst alle wichtigen Details, vorherige Therapien und die Lebensumstände erörtert. Dann können, je nach Schwere der Erkrankung und individuellen Faktoren, passende Therapieangebote vermittelt werden. Auch sind die Ambulanzen ein weiterführendes Angebot nach einem stationären Aufenthalt in einer Klinik. Mit verschiedenen Gruppenangeboten und Gesprächstherapien stehen hier die Rückfallprävention sowie die umfassende Nachsorge im Mittelpunkt. Ein multiprofessionelles Team, bestehend aus Ärzten, Pflegekräften, Psychologen, Spezialtherapeuten, Sozialpädagogen und medizinischen Fachangestellten, betreut die Betroffenen vor Ort.



Eva Adorf, Anja Fischer, Elisa Strohmaier und Nina Gremme von der Fachstelle für Demenz und Pflege (von links nach rechts). Nicht im Bild: Meike Nenner.

Mutig und flexibel auch neue Wege gehen

Soziales Fachstelle für Demenz und Pflege berät Betroffene und Angehörige.

Am 1. Juli 2020 hat die Fachstelle für Demenz und Pflege (FfDuP) Mittelfranken ihre Arbeit im Bezirksrathaus in Ansbach aufgenommen. Sie spielt, ebenso wie die Fachstellen der anderen Bezirke, eine tragende Rolle bei der Umsetzung der Bayerischen Demenzstrategie. Fachstellenleiterin Nina Gremme und ihre Stellvertreterin Eva Adorf gaben dem Bezirks-Journal einen Einblick in ihre bisherige Arbeit.

In der Corona-Pandemie eine zentrale Anlaufstelle für alle Fragen rund um das Thema Demenz zu installieren und zudem intensive Netzwerkarbeit für alle Beteiligten zu leisten, das war nur eine der großen Aufgaben, vor der das aktuell fünfköpfige Team um Sozialpädagogin Gremme und Psychogerontologin

Adorf stand. Manches kam unerwartet dazu, Anforderungen änderten sich kurzfristig. „Wir standen teilweise vor noch nie dagewesenen Herausforderungen und mussten mutig und mit großer Flexibilität neue Wege gehen“, beschreibt Eva Adorf die Startphase.

Unterschiedliche Fachkompetenzen

Die Organisation von Veranstaltungen ist gemeinhin Routine für die FfDuP. Üblicherweise als Präsenzveranstaltung gehalten, mutierte jedoch in der Pandemie mancher Fachtag oder Arbeitskreis in Windeseile von einer Präsenz- zu einer rein digitalen Veranstaltung. Unterstützung, Beratung und Betreuung

sind die Stichworte, die der Arbeit der Fachstelle zugrunde liegen. Zielgruppen sind Menschen mit Demenz und Menschen mit Pflegebedarf, deren Zu- und Angehörige sowie soziale Dienste und Einrichtungen oder Kommunen – eben alle, die in das Thema involviert sind. Und die werden immer mehr: Von Demenz betroffen sind im Freistaat aktuell rund 240.000 Menschen (in Mittelfranken etwa 36.000), drei Viertel von ihnen werden zu Hause versorgt, zum Teil mit Unterstützung ambulanter Dienste. Bis 2030 wird in Bayern die Zahl der Menschen mit Demenz auf 300.000 ansteigen, besagen Prognosen. Dass die Fachstelle vielseitig aufgestellt ist, wird auch bei einer ihrer neuesten Aufgaben sichtbar. Seit 1. Januar 2021 kann es nämlich

Geld von der Pflegekasse geben, wenn „ehrenamtlich tätige Einzelpersonen“ Menschen ab Pflegegrad eins, welche zu Hause leben, unterstützen. Dies können Freunde oder Nachbarn sein. Für Nina Gremme ist dies eine gute Sache, denn „die Möglichkeit, nicht immer nur nehmen zu müssen, sondern auch geben zu können, gibt den Betroffenen ein gutes Gefühl“.

Damit die Pflegeversicherung für dieses Erbringen von „haushaltsnahen Dienstleistungen“ Geld zuschießt, müssen die Ehrenamtlichen eine Schulung absolvieren und ein Zertifikat vorweisen können. Anbieter dieser Schulung ist die FfDuP. Meike Nenner, eine weitere Mitarbeiterin der FfDuP, bietet die Schulung wahlweise in Präsenz oder

digital an. Rund 185 Teilnehmende haben diese bislang erfolgreich absolviert. Ebenso ist der Verleih von Arbeitsmaterialien wie Demenzkoffer oder Demenzparcours wieder angelaufen. Träger der Fachstelle ist der Bezirk Mittelfranken, der laut Nina Gremme „optimale Voraussetzungen für die wertvolle Arbeit rund um die Themen Demenz und Pflege bietet“. Und dann verrät sie noch ein Erfolgsgeheimnis ihres Teams: „Was uns auszeichnet, ist, dass wir über unterschiedliche Fachkompetenzen verfügen und gerne auch mal neue Wege ausprobieren.“ Info und Kontakt: Fachstelle für Demenz und Pflege Mittelfranken, Telefon 0981/4664-20210, E-Mail: info@demenz-pflege-mittelfranken.de, www.demenz-pflege-mittelfranken.de.

Spielen, toben und Natur erleben

Natur & Umwelt Naturlehrpfad in Pfofeld ist ein Freizeitspaß für Familien.

Familienfreundlich, mit hohem Spaßfaktor und informativ, der neue Naturlehrpfad bei Pfofeld am Rand des Kleinen Brombachsees im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen ist ein lohnendes Ausflugsziel für Jung und Alt. Die verschiedenen Erlebnisstationen laden sowohl zum Spielen und Toben als auch zum Erkunden der heimischen Natur ein. In einer großen Hängematte (Bild) lässt es sich wunderbar unter freiem Himmel entspannen und das Leben genießen.

Realisiert hat den Erlebnisspielplatz am „Langlauer Buck“, direkt am Radweg Langlau-Pfofeld gelegen, der Landschaftspflegeverband Mittelfranken zusammen mit der Unteren

Naturschutzbehörde des Landkreises Weißenburg-Gunzenhausen, dem Amt für Ländliche Entwicklung und der Gemeinde Pfofeld.

Insgesamt fünf Stationen informieren über artenreiche Lebensräume in der Pfofelder Flur. So widmet sich eine der kindgerecht und liebevoll gestalteten Infotafeln den Streuobstwiesen als reichhaltige und vielfältige Lebensräume für seltene Tiere und Pflanzen. Wissenswertes ist auch über die ehemalige Hutungsfläche, über mächtige Walnussbäume und ihre tierischen Bewohner oder über Hecken und ihren vielfältigen ökologischen Nutzen zu erfahren. Über die als besonders schützenswert geltenden Feuchtbereiche ist ebenfalls Interessantes nachzulesen.





Blicke auf Vergangenes

Kultur Denkmalprämierung des Bezirks würdigt „hervorragend bewältigte Arbeitsschritte“.

Das kräftige Blaugrün einer Pflanze zieht sich durch den Flur, immer wieder tauchen die Überreste einer Schablonenmalerei an der Wand auf, die von der einst aufwändigen Aufmachung des Ganges zeugen. Wo es möglich war, haben Corinna Iseler-Oesterer und Dr. Katharina Iseler die mal größeren, mal kleineren Fragmente erhalten. Nicht nur im Eingangsbereich, sondern auch an anderen Stellen ihres denkmalgeschützten Hauses stehen Befundfenster (Bild) für dessen reiche Geschichte. Mehr als zehn Jahre haben die beiden das Gebäude aus dem Jahr 1746 saniert, bei der jüngsten Denkmalprämierung des Bezirks Mittelfranken wurden sie für ihr Engagement ausgezeichnet.

„Das Haus schien eigentlich unbewohnbar.“ Mit nüchternen Worten wird der Zustand des Gemäuers im Begleitband der Prämierung für den Zeitpunkt umschrieben, als Corinna Iseler-Oesterer bei einem Besuch im Bad Windsheimer



Ortsteil Kilsheim auf das Denkmal aufmerksam wurde. Beim ersten Eindruck hätte es bleiben können, sie hatte eben eine Wohnung renoviert und war nicht auf der Suche nach einem Haus. Von sich aus wäre sie nicht aktiv geworden, erzählt sie, doch dann erhielt sie die Telefonnummer des Besitzers und eines kam zum anderen.

Ihre Motivation, sich an die Sanierung zu wagen, umschreibt Corinna Iseler-Oesterer mit „Respekt vor dem Alter“. „Ich bin in einem Denkmal aufgewachsen“ und auch ihre Frau Dr. Katharina Iseler hat mit wenigen Ausnahmen immer in Altbauten gelebt. Erst im Laufe der Sanierung freilich entwickelten sie sich zu Fachfrauen für historische Baustoffe und traditionelle Techniken. Denn von Beginn an stand fest, dass sie möglichst viel in Eigenleistung stemmen wollen und so besuchten sie Kurse, um sich beispielsweise die Kniffe des Schablonierens anzueignen oder aber die Fertigkeiten des Lehmbaus kennenzulernen. Fündig wurden sie auf der Suche nach den passenden Seminaren unter anderem beim Fränkischen Freilandmuseum des Bezirks.

Alte Bausubstanz möglichst erhalten

Bei der Wahl der zum Einsatz kommenden Handwerksbetriebe war neben dem fachgerechten Erhalt der alten Bausubstanz einer der ausschlaggebenden Faktoren, inwieweit sich diese auf den Wunsch der beiden Frauen einließen, ihnen Einblick in traditionelle Techniken zu geben. Nachdem das Erdgeschoss oberflächlich so weit war, dass es den Einzug ermöglichte, lebten die beiden mitten in der Baustelle. Von oben nach unten gingen sie die Sanierung an, zunächst musste der Zimmerer alle maroden Balken auswechseln, darunter beinahe den gesamten Ostgiebel. Im Idealfall konnten Originalelemente erhalten werden, wie die Haustür und die beiden verbliebenen Zimmertüren. Teils konnte historisches Material an anderer Stelle wieder genutzt wer-

den, die Holzbohlen in der Stube im Erdgeschoss zum Beispiel. Wirklich neu ist wenig, darunter die Fenster, die nach dem Vorbild von vier Kreuzstockfenstern aus der Ursprungszeit rekonstruiert wurden. „Wir wollten alles Alte erhalten“, bekräftigt Corinna Iseler-Oesterer den Anspruch der beiden. Entsprechend harmonisch verlief die enge Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege, betont auch Dr. Katharina Iseler, „in der Grundrichtung waren wir uns immer einig“.

In Bezug auf die Fassade haben sich beide Seiten bewegt: Das Denkmalamt legte Wert darauf, dass das Obergeschoss wieder verputzt würde, wie es im Barock üblich war. Zunächst eine irritierende Vorstellung für Corinna Iseler-Oesterer: „Ich habe ein Fachwerkhäus gekauft“. Wenn es denn verputzt werden müsste, wollte sie im Gegenzug die anstehende Wärmedämmung aber auch außen anbringen, damit wiederum musste sich das Landesamt für Denkmalpflege erst anfreunden. Entstanden ist eine in dreierlei Hinsicht gelungene Lösung: Von

außen eine historische Fassade, von innen das sichtbare Fachwerk und dank Außendämmung auch ein guter Wert in Sachen Energieeffizienz.

Anlässlich der Denkmalprämierung des Bezirks wird die Vorgehensweise der Bauherren in den höchsten Tönen gelobt. „Die Vielzahl ihrer hervorragend bewältigten Arbeitsschritte und diversen Tätigkeitsfelder ist kaum aufzulisten“, heißt es im Begleitband. Sämtliche Arbeiten seien perfekt nach entsprechender restauratorischer Beratung gelungen. Auch der Blick in die Zukunft wird gewagt: „Da der stattliche Bau kontinuierliche Zuwendung einfordert“, so die Einschätzung der Bezirksheimatpflege, „werden die Eigentümerinnen auch in Zukunft ihre von der Liebe zum Denkmal geprägte Arbeit weiterführen.“ Tatsächlich schließt sich das nächste Projekt der beiden an die Stube an, die Küche wollen sie selbst bauen und dabei wieder möglichst viel der alten Substanz zum Einsatz kommen lassen.



Infos zur Prämierung

Zur Denkmalprämierung des Bezirks Mittelfranken ist ein umfangreicher Begleitband erschienen. Im Vorwort bedauert Bezirkstagspräsident Armin Kroder, dass die Ehrungen nicht in der sonst üblichen Form von Veranstaltungen möglich gewesen seien. Er würdigt das Engagement der Bauherren, die mit ihrer nicht selbstverständlichen Leistung dazu beitragen, „dass unser bauliches Erbe in Mittelfranken als kultureller Wert geschätzt werden kann“. Der hohe Einsatz habe zu einem begeisternden Ergebnis geführt, so Bezirkstagspräsident Armin Kroder.

Insgesamt 63 Vorschläge wurden im vergangenen Jahr geprüft, eine Fachjury wählte schließlich 39 Maßnahmen aus.

Herausgeber des Begleitbandes ist die Bezirksheimatpflege des Bezirks Mittelfranken. Die Publikation mit zahlreichen Farbabbildungen hat 148 Seiten, ISBN: 978-3-7689-0309-7. Verlag Delp, Bad Windsheim. Erhältlich ist der Band für 15 Euro zuzüglich Porto über: Bezirksheimatpflege, Danziger Straße 5, 91522 Ansbach, bezirksheimatpflege@bezirk-mittelfranken.de, Telefon: 0981/4664 50002.



Corinna Iseler-Oesterer (links) und Dr. Katharina Iseler (rechts) haben ein 275 Jahre altes Haus saniert.

In Freundschaft einander verbunden

Europa Neuerscheinungen zu den Jubiläen der beiden Regionalpartnerschaften des Bezirks.

Zwei Jubiläen, zwei Bücher. Seit 40 Jahren besteht die deutsch-französische Regionalpartnerschaft zwischen dem Bezirk Mittelfranken und der Region Limousin, heute Nouvelle-Aquitaine, seit 20 Jahren die deutsch-polnische Regionalpartnerschaft mit der Woiwodschaft Pommern. Sylvie Feja und Henri Ménudier auf der einen und Gabriela Blank auf der anderen Seite werfen in Büchern einen Blick zurück auf die Anfänge und machen gleichzeitig deutlich, wie lebendig die Freundschaften sind. „Es liegt an den Menschen“, nennt Sylvie Feja vom Büro für Regionalpartnerschaften des Bezirks einen für sie wesentlichen Aspekt. Sie spricht den vielen Vereinen und Engagierten, die hinter den inzwischen 36 deutsch-französischen Kommunalpartnerschaften stehen, große Anerkennung aus. Akribisch beleuchten sie und Henri Ménudier die Entstehung der Freundschaften, sie thematisieren aber auch die Faktoren, weshalb diese noch in den 1970-er Jahren weder selbstverständlich noch Selbstläufer waren.

Die Schwerpunkte verlagern sich

Als Basis ihrer Arbeit konnten sie auf umfangreiche Dokumente aus den Anfängen der Regionalpartnerschaft zurückgreifen sowie auf eigene Erfahrungen. Sylvie Feja hat die meisten der bilateralen Freundschaften seit 1984 für den Bezirk begleitet, der Politologe Henri Ménudier gilt als Experte der deutsch-französischen Beziehungen. Eine Motivation für ihr 400 Seiten starkes Werk war der Wunsch, das Wissen über die Ursprünge der Partner-

schaft zu erhalten, legt Sylvie Feja dar. Zumal sich in vielen Vereinen ein Umbruch bemerkbar macht von den Wegbereitern hin zur nächsten Generation. Ganz ohne Sorgen beobachten die Buchautoren diesen Übergang nicht, trotz der zahlreichen Verbindungen sinkt die Zahl der Jugendlichen, die an einem Schüleraustausch teilnimmt. „Es fehlen junge Leute, die die Sprache fließend sprechen“, hat Sylvie

Feja beobachtet. Dennoch ist Henri Ménudier optimistisch: Eine Reihe von Beispielen beweise das hohe Engagement von jungen Menschen,

Es fehlen junge Leute, die die Sprache fließend sprechen. Sylvie Feja

die sich für die deutsch-französische Freundschaft begeistern lassen. Wichtig scheint ihm, der jungen Generation

keine Vorgaben zu machen, sondern sie ihre eigenen Wege finden zu lassen. Stand vor 40 Jahren noch die Versöhnung im Zentrum der Annäherung,

sind es inzwischen Herausforderungen wie der Klimawandel, der eine inhaltlich gemeinsame Basis darstellt.

Hinzu kommen für den französischen Politologen die spannende Geschichte und all die Geschichten der Städte und Gemeinden, über die es sich auszutauschen lohne.

Gabriela Blank musste ihrerseits eine andere Herangehensweise entwickeln, um die 20-jährige Geschichte der deutsch-polnischen Regionalpartnerschaft zu beleuchten. Seit Dezember 2019 im Büro für Regionalpartnerschaften des Bezirks beschäftigt, begann sie gerade damit Kontakte zu knüpfen, als der erste Corona-Lockdown kam. Rasch stand fest, dass die für April 2020 geplanten Feierlichkeiten nicht stattfinden können, dabei „leben Partnerschaften von Treffen“, bedauert Gabriela Blank. Im Gegenzug fand sie für ihr Buch in begeisterten Partnerschaftsvertretern auf polnischer wie auf deutscher Seite Gastautoren, die ihre Sicht auf die Regionalpartnerschaft darlegen und kein mitreißenderes Zeugnis von der Bedeutung der Freundschaft hätten zeichnen können. Am Ende wirkten drei Generationen an dem Jubiläumsband mit. Möglich war die Partnerschaft mit Polen erst nach dem Fall des Eisernen Vorhangs 1989. Seitdem sind fünf Kommunalpartnerschaften entstanden. Trotz mancher sprachlicher Barriere haben diese zu einem lebhaften Austausch geführt, auch unter Jugendlichen, darüber ist Gabriela Blank dankbar.

Die beiden zweisprachigen Publikationen sind gegen eine Schutzgebühr von zehn beziehungsweise fünf Euro beim Büro für Regionalpartnerschaften des Bezirks Mittelfranken unter E-Mail: regionalpartnerschaften@bezirk-mittelfranken.de erhältlich.



Die beiden Autorinnen Sylvie Feja (links) und Gabriela Blank (rechts).

Sinnvoll und strukturiert durch den Tag

Soziales Der Verein wabe in Erlangen hat ein neues niederschwelliges Angebot gestartet.

Ihren Tag sinnvoll und strukturiert verbringen, das können Menschen mit einer psychischen Erkrankung seit einigen Wochen in der neuen Tagesstruktur des Vereins wabe in Erlangen.

Das Angebot reicht von Kochgruppen und Bewegungsaktivitäten über eine Kreativwerkstatt bis hin zum kognitiven Training und dem Erlangen der Arbeitsfähigkeit. Ursula Kosmalla, Geschäftsführerin des gemeinnützigen Vereins zur Wiedereingliederung psychisch kranker Menschen, bringt es auf den Punkt: „Wir haben festgestellt, dass die Nachfrage nach niederschwelligen Angeboten in einer tagesstrukturierenden Maßnahme immer mehr zunimmt. Eine geregelte Arbeit, wie in unserer Inklusionsfirma oder in einer Werkstatt, können nicht alle Menschen leisten. Nichts zu tun, ist oft keine Alternative. Mit der wabe Tagesstruktur haben wir diese Lücke geschlossen.“ Eine Besucherin des

neuen Angebots erzählt: „Ich komme gerne hierher, weil ich mit anderen Menschen zusammen bin und nicht allein zu Hause in meiner Depression versinken kann. Hier bekomme ich eine Aufgabe und auch Rückmeldung, dass ich etwas gut mache.“

Neben jungen Menschen, die Hilfe auf dem Weg zu einer Berufsfindung brauchen, wünschen sich auch immer mehr Ältere oder Beschäftigte, die aus einer Werkstatt für Menschen mit einer seelischen Erkrankung ausscheiden, eine neue Aufgabe. Diese ist mitunter der einzige Lebensinhalt. In der „wabe Tagesstruktur“ steht den Klientinnen und Klienten ein fachliches Team mit langjähriger Erfahrung in der Arbeit mit psychisch erkrankten Menschen zur Seite. Die räumliche Nähe zur Inklusionsfirma des Vereins wabe bringt weitere Vorteile. Dort kann der Arbeitsalltag unter fachlicher Begleitung erprobt werden.



Der Verein wabe bietet Menschen mit einer psychischen Erkrankung ein niederschwelliges Angebot, ihren Tag sinnvoll zu strukturieren.

Gemeinsam mitten im Leben

Soziales Bundesteilhabegesetz will möglichst viele Bereiche abdecken und bietet große Chancen.

Selbst bestimmen zu dürfen, wo und wie man wohnt. Ein eigenes Konto haben. Eine Weiterbildung an einer Hochschule nach den individuellen Fähigkeiten wählen. Das Bundesteilhabegesetz (BTHG) ist mit großen Chancen für Menschen mit Behinderung verbunden.

Lothar Baumüller, der Inklusionsbeauftragte des Bezirks Mittelfranken, spricht von Lichtblicken, die das Gesetz mit sich bringt. Er betont aber auch, dass die Umsetzung am Anfang steht, „das ist noch ein langer Weg“. Grund für seine Einschätzung ist die Komplexität des BTHG, das Teilhabe in alle

Lebensreife bringen will und Themen vom Wohnen über die Arbeit bis hin zur Freizeit aufgreift. Der Bezirk wollte hier ansetzen und hat Infoveranstaltungen durchgeführt, dann aber brachte die Corona-Pandemie eine Zäsur mit sich. Die auf große Resonanz gestoßenen Treffen waren zunächst nicht mehr, dann teils nur digital möglich. Dabei ist eine umfassende Information dringend nötig, urteilt Lothar Baumüller, „das Gesetz ist schwierig, wir müssen das verständlich machen“.

Das für das BTHG gewählte Motto „nichts über uns – ohne uns“ war für den Inklusionsbeauftragten ein wichtiger Leitsatz, so wurden Menschen mit

Behinderung, Eltern, Betreuer und Fachleute zusammengebracht. Schließlich müssten die Menschen die sie betreffenden Veränderungen verstehen, um sie wirklich nutzen zu können, findet Baumüller.

Komplexes Gesetz

Einen Eindruck, den Angelika Feisthammel, die Vorsitzende des Mittelfränkischen Behindertenrates, bestätigt. Als „lange überfällig“ bezeichnet sie das BTHG, aber auch als „sehr komplex“. Der Behindertenrat und die Verbände seien derzeit stark gefordert, Aufklärungsarbeit zu leisten und die Betroffene

zu begleiten. Als Beispiel greift sie die Assistenz im Krankenhaus heraus. Zwar regelt das Bundesteilhabegesetz die Finanzierung eindeutiger, als dies zuvor der Fall war. Dennoch scheuen sich viele Betroffene, in eine Klinik zu gehen, erzählt Angelika Feisthammel. Noch schwerer wiegt das Problem für Menschen, die ihre Anliegen nicht klar kommunizieren können. „Es liegt noch viel Arbeit vor uns“, bilanziert sie daher. Für Lydia Bauer-Hechler, die Beauftragte des Bezirkstages für die Belange von Menschen mit Behinderung, ist das Budget für Arbeit ein Bereich, der dringend ausgebaut werden muss. Demnach können Beschäftigte aus

Behindertenwerkstätten mit Unterstützung auf den ersten Arbeitsmarkt wechseln, Arbeitgeber erhalten finanzielle Zuschüsse, doch bislang werde zu selten darauf zurückgegriffen. Nach Einschätzung von Lydia Bauer-Hechler braucht es eine bessere Vernetzung von Betroffenen, Firmen mit geeigneten Arbeitsplätzen und Coaches, die die Begleitung leisten können. Dringenden Bedarf gibt es zudem an bezahlbaren, barrierefreien Wohnungen, sagt Lothar Baumüller. Im ländlichen Raum ist es die Infrastruktur, die Betroffene teils an Grenzen stoßen lässt. Dass die Menschen mit Behinderung durch das BTHG mehr Rechte und Verantwortung für sich selbst haben, findet Lydia Bauer-Hechler grundsätzlich sehr positiv, doch auch hier sieht sie zwei Seiten, „für manche ist es komplizierter geworden“.

Teilhabe hat unter Corona gelitten

Drängendstes Thema bei der jüngsten Veranstaltung zum BTHG waren die Auswirkungen der Pandemie, häufig bestimmte auch das Gefühl von Einsamkeit die Beiträge von Teilnehmenden. Die Teilhabe, so die einhellige Einschätzung, hat unter Corona stark gelitten. Für Lothar Baumüller ist es wichtig, wieder die positiven Seiten des Gesetzes in den Vordergrund zu rücken. Im Idealfall, so hofft er, stößt das Gesetz einen Paradigmenwechsel an, initiiert eine Wertediskussion. Die Überzeugung „alle sind zwar gleich, aber jeder ist verschieden“, könne mit Hilfe des Bundesteilhabegesetzes gefestigt werden.



Neue Psychiatrische Tagesklinik in Roth

Gesundheit Ambulante Anlaufstelle für Menschen in einer seelischen Notlage.

Depressionen, Psychosen, Angststörungen: psychische Erkrankungen haben viele Gesichter und können jeden von uns treffen. Alter, Geschlecht oder Beruf spielen keine Rolle. Was dann für Betroffene zählt, ist vor allem schnelle und professionelle Hilfe. Gerade im ländlichen Raum fehlen meist entsprechende Angebote und die Patientinnen und Patienten müssen häufig lange Fahrtwege in Kauf nehmen. Daher haben die Bezirkskliniken Mittelfranken ihr Behandlungsangebot ausgeweitet und Ende Juni in Roth eine Psychiatrische Tagesklinik mit angeschlossener Institutsambulanz eröffnet.

Das multiprofessionelle Team, bestehend aus Pflegekräften, Psychologen, Spezialtherapeuten, Ärzten und medizinischen Fachangestellten, betreut und begleitet die Patienten tagsüber, während die Abende und Wochenenden im gewohnten Umfeld verbracht werden.

Dort können die Betroffenen das Erlernen und neue Strukturen und Verhaltensweisen einsetzen. Die Therapie setzt sich dabei aus verschiedenen Bausteinen zusammen. Gruppen- und Einzelgespräche, Psychopharmakotherapie und Psychoedukation, Training sozialer Kompetenzen, Tanz-, Musik- und Gestaltungstherapie oder gezielte Entspannungsverfahren gehören zum Programm und werden für jeden Einzelnen individuell ausgerichtet und zusammengestellt. Gleichzeitig spielen auch die engen Bezugspersonen eine große Rolle. Angehörige werden bewusst in die therapeutische Arbeit einbezogen und können so den Genesungsprozess unterstützen und gleichzeitig mehr über die Erkrankung lernen.

Ebenfalls vor Ort befindet sich die Psychiatrische Institutsambulanz an der Tagesklinik Roth. Sie kann die erste Anlauf-

stelle für Menschen mit psychiatrischen Erkrankungen sein.

In einem Erstgespräch werden zunächst alle wichtigen Details, vorherige Therapien und die Lebensumstände erörtert. Dann können, je nach Schwere der Erkrankung und individuellen Faktoren, passende Therapieangebote vermittelt werden. Auch nach einem stationären Aufenthalt in einer Klinik oder Tagesklinik bietet die Ambulanz Weiterbehandlung an. Mit verschiedenen Gruppenangeboten und Gesprächstherapien stehen hier die Rückfallprävention sowie die umfassende Nachsorge im Mittelpunkt. Durch die Kombination einer Tagesklinik mit einer Institutsambulanz können Erkrankte in Roth und Umgebung nun ganzheitlich behandelt werden. Aufgrund der direkten Nähe zur Kreisklinik Roth ist ein umfassendes medizinisches Versorgungszentrum in der Region entstanden.



In Nähe der Kreisklinik Roth hat die Psychiatrische Tagesklinik ihren Betrieb aufgenommen.



37 Radsportbegeisterte aus Saint-Junien (Frankreich) und Żukowo (Polen) haben sich jeweils auf die rund 1300 Kilometer lange Fahrt nach Wendelstein gemacht. Anlass ist die trikommunale Partnerschaft zwischen den drei Kommunen, die seit 2001

besteht. Im Bezirksrathaus in Ansbach legte die französische Gruppe einen Zwischenstopp (Bild) ein, wo sie Bezirksrat Hans Henninger (vorne rechts, knieend) herzlich in Empfang nahm. Der Bezirk Mittelfranken pflegt eine triregionale Partnerschaft mit der

Region Nouvelle-Aquitaine in Frankreich und der Region Pommern in Polen. Saint-Junien liegt in der Region Nouvelle-Aquitaine und Żukowo in Pommern. Wendelsteins Erster Bürgermeister Werner Langhans (rechts) begrüßte die Radler aus Frankreich

ebenfalls in Ansbach und radelte von dort bis Wendelstein mit. Bei ihrem Besuch im Fränkischen Freilandmuseum (Bilder oben) wurden die Gäste von der Stellvertreterin des Bezirkstagspräsidenten und Beauftragten für die Regionalpartnerschaft mit Pom-

mern Christa Naaß (Bild links, Zweite von rechts) und von Bezirksrätin Maria Scherrers (Bild links, Zweite von links), der Beauftragten für die Partnerschaft mit Nouvelle-Aquitaine und den Départements Haute-Vienne, Creuse und Còrreze begrüßt.

Inklusionspreis 2021

54 Artikel umfasst die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen. Die wichtigsten Kinderrechte, Schutz vor Gewalt, Misshandlung und Verwahrlosung oder das Recht auf Gesundheit und eine intakte Umwelt will die Straße der Kinderrechte im Nürnberger Stadtpark anschaulich und spielerisch vermitteln. Ins Leben gerufen hat sie die Kinderkommission Nürnberg. Zu den wichtigsten Artikeln gibt es bereits neun Sta-

tionen, eine zehnte entsteht in Kooperation mit der Lebenshilfe. Sie reflektiert das Recht auf besondere Fürsorge und Förderung bei Behinderung. Für das Projekt erhält die Kinderkommission den Inklusionspreis 2021 des Bezirks, der mit 5000 Euro dotiert ist. Kinder und Jugendliche des Förderzentrums Jakob-Muth-Schule sowie Kinder des Kinderhorts Hintere Bleiweißstraße haben sich zusammen mit ihren Betreuerinnen und

Betreuern dazu im Vorfeld intensiv mit dem Thema Kinderrechte auseinandergesetzt. Im Sinne der Barrierefreiheit sollen Menschen mit Sehbehinderung die neue Station und die bisherigen mit einer eigens entwickelten App erleben können. Für gehörlose Menschen entstehen Erklärvideos in Gebärdensprache und in leichter Sprache. Im „Regenbogentempelchen“ sind alle Gedanken und Ideen der beteiligten Kinder vereint.

Dem Apfel auf der Spur



Ein größerer Glücksfall könnte die historisch gewachsene landschaftliche Komposition in Triesdorf nicht sein. Der Landschaftspark der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach verbindet sich perfekt mit den Obstanlagen der Landwirtschaftlichen Lehranstalten Triesdorf. Durch diese Kulturlandschaft ist nun ein Apfelrundweg, die „Via Mali“, auf 2,5 Kilometern Länge entstanden. Erwachsenen und Kindern sollen so die Themen Streuobst, Bienenhaltung und Umwelt und ihre Verknüpfung zur Landwirtschaft nähergebracht werden. Dabei ist die „Via Mali“ nicht belehrend aufgebaut, sondern zwei Figuren holen die Besucher auf 16 Tafeln in ihr Gespräch: „Der Apfel Trieso und die Biene Carnica unterhalten sich darüber, was sie sehen“, erklärt Projektleiterin Nadja Burger (Zweite von rechts). Damit sollen die Inhalte aus

Sicht der Hauptakteure in der Landschaft gezeigt werden und nicht die Sicht des Menschen den Betrachtern aufgezwungen werden. Damit selbst die Kleinsten den Weg nicht als reinen strammen Fußmarsch empfinden, sind in dem Pfad einige interaktive Elemente eingebaut. Klingende Hölzer, ein sumrender Marktplatz oder verschlungene Pfade machen den Besuch nicht nur für Kinder zu einem spannenden Erlebnis. Zum Verweilen lädt ein Ruheapfel ein. Ein Gewinn winkt bei der richtigen Lösung eines Apfelquiz. Für Schulklassen sind auch Führungen auf Anfrage möglich. Weitere Informationen sind unter www.triesdorf.de oder im Infozentrum unter Tel. 09826/18-0 erhältlich. Bezirkstagspräsident Armin Kroder (rechts) mit Mitgliedern des Bezirkstages bei der Vorstellung des Projekts vor der Presse.

Blühpflanzenprojekt mit der N-ERGIE



Buntes, lebendiges Zeichen für Energiewende und Naturschutz: Das 2020 begonnene Projekt für mehr Biodiversität beim Betrieb von Biogas-Anlagen sorgt auch im zweiten Jahr für blüten- und artenreiche Ackerflächen in der Region. Bei einer gemeinsamen Besichtigung auf

dem Feld der teilnehmenden Familie Busch in Dambach, Landkreis Ansbach, begutachteten die Projektpartner die Entwicklung der insektenfreundlichen Pflanzen und zogen ein positives Zwischenfazit. Der weitere Stellvertreter des Bezirkstagspräsidenten, Bezirksrat Da-

niel Arnold (rechts), betonte die Wichtigkeit des Projekts für die Artenvielfalt. Es wird von der N-ERGIE Aktiengesellschaft, der Mittelfränkischen Gesellschaft zur Förderung erneuerbarer Energien und nachwachsender Rohstoffe e. V. sowie den Landwirtschaftlichen Lehranstalten des Bezirks Mittelfranken in Triesdorf getragen. „Energiewende und Naturschutz gleichermaßen zu fördern, ist uns ein besonderes Anliegen“, hob Rainer Kleedörfer, Prokurist und Leiter Unternehmensentwicklung der N-ERGIE hervor. Norbert Bleisteiner, Leiter des Fachzentrums für Energie und Landtechnik in Triesdorf, zeigte sich ebenfalls zufrieden: „Unser Zwischenbericht zeigt ganz deutlich, wie unterschiedlich sich Pflanzenmischungen auf den verschiedenen Projektflächen bis jetzt entwickelt haben. Daraus konnten wir wertvolle Erkenntnisse gewinnen.“



Singen, Spielen und Tanzen

Kultur Die Forschungsstelle für fränkische Volksmusik feiert ihr 40-jähriges Bestehen.

Die Forschungsstelle für fränkische Volksmusik (FFV) ist 40. Mit Pauken und Trompeten wird das Jubiläum nicht begangen, wegen der Corona-Pandemie auch nicht mit einem Symposium, wie zunächst geplant. Stattdessen, verrät FFV-Leiterin Dr. Heidi Christ (Bild oben), wird ein Imagefilm erstellt, welcher im Spätherbst auf der eigenen Homepage (www.volksmusik-forschung.de) online gehen wird. „Wir hoffen, damit viele Leute zu erreichen“, sagt Heidi Christ.

Begonnen hatte alles in den 1970er-Jahren. „Die Volksmusik war wieder ein Thema“, so die FFV-Leiterin, aber es gab kaum Noten und andere Literatur. Doch die Bewegung bekam Struktur. 1977 entstand die „Arbeitsgemeinschaft fränkische Volksmusik Bezirk Mittel-

franken“ (Mitbegründer war Erwin Zachmeier aus Stein), 1981 dann schufen die Bezirke Mittel-, Ober- und Unterfranken gemeinsam die Forschungs-

„Ein voll funktionsfähiges Instrument soll bitte bei einem Musikanten bleiben.“ Dr. Heidi Christ

stelle für fränkische Volksmusik. Deren Sinn und Zweck ist die Sammlung und Erforschung tradierter Volksmusik, und längst ist sie das Dokumentations- und Informationszentrum für Gebrauchsmusik in Franken. Von Anfang an war es Aufgabenstellung, die Dinge öffentlich zugänglich zu machen. Seit 2016 steht beispielsweise die Lieddatenbank online zur Verfügung.

Erster Leiter der FFV war Dr. Horst Steinmetz, bis dato Gymnasiallehrer und seit jeher begeisterter Sänger, Mu-

siker und Musikforscher. Sitz der FFV war Schloss Walkershofen, auf dem Steinmetz lebte. Der fuhr mit dem Tonbandgerät über Land, führte Interviews

mit Zeitzeugen, zeichnete Musik auf. Neben dieser Feldforschung legte er mit Zettelkästen den Grundstock zur heutigen Datenbank. „Aus dieser Zeit sind viele Magnetbänder da, die digitalisiert werden müssen“, sagt Heidi Christ.

Nach dem Tod von Steinmetz 1998 übernahm Dr. Armin Griebel die Leitung der FFV. Er hatte da bereits seit einigen Jahren an der Seite von Steinmetz gearbeitet, zunächst als studentische Hilfskraft, dann in Teilzeit-Anstellung. Heidi Christ stieß 1995 dazu, als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Stellvertreterin Griebels, von dem sie im September 2018 die Leitung übernahm.

Teamarbeit macht einfach Freude

Aufgabenstellung und Methodik der FFV sind von Anbeginn im Wesentlichen unverändert: „Wir sammeln Zeugnisse populären Musizierens, Singens und Tanzens und interpretieren sie“, ist in der Selbstbeschreibung der Forschungsstelle zu lesen. Bemerkenswert ist auch der dabei zu Grunde liegende Forschungsansatz: „Für uns stehen Formen musikalischen

Handelns im Vordergrund, die nicht primär musikalisch motiviert sein müssen.“ Beispiel dafür seien die für Franken typischen, im Text oft derben Kirchweihlieder. „Wir wollen diese Art von musikalischer Betätigung aus dem Zusammenhang ihrer sozialen Motive verstehen und nicht nach ästhetischen Kriterien beurteilen.“

Viel Material ist aufgelaufen in 40 Jahren. 5000 Archivkapseln voller Noten, Tausende Bücher, 6000 Schellackplatten und 800 Instrumente gehören zur Sammlung. Wege, auf denen die Dinge in Uffenheim landen, gibt es gar viele. Schenkungen, Erbschaften, Ankäufe, Zufallsfunde, Auktionen. Oft laufe das auch nach dem Motto „Der weiß was, der hat was, da könnte was sein“, sagt Christ – schließlich sind ihr Team und sie bestens vernetzt.

Ohnehin ist ihr Teamarbeit „ganz, ganz wichtig.“ Man könne sich austauschen, weiterkommen, „das macht einfach Freude.“ Diese Freude teilt sie in der Forschungsstelle mit ihrer Stellvertreterin Merle Greiser, wie sie selbst Musikethnologin, und dem wissenschaftlichen Mitarbeiter Christoph Meinel. Aktuell dabei ist zudem Lena Grastat als Mitarbeiterin am Projekt „Traditionelle Volksmusik aus Franken“ auf bavarikon.de, dem „Internetportal des Freistaats Bayern zur Präsentation von Kunst-, Kultur- und Wissensschätzen aus Einrichtungen in Bayern“. Und dann ist da noch Dr. Armin Griebel, der sich nach 24 Jahren an der Spitze der Forschungsstelle auch im

Ruhestand gerne mit der fränkischen Volksmusik befasst.

Was in Uffenheim landet, werde häufig im Original oder in Kopie übergeben, manches zum Scannen zur Verfügung gestellt. Vieles könne man nicht übernehmen, allein aus Kapazitätsgründen, sagt Christ. „Uns werden ganze Sammlungen angeboten, zum Beispiel Zithern samt Literatur und Provenienzen.“ Und noch immer schlummere sehr viel auf Dachböden und in Vereinsarchiven. Und was Klarinette, Harmonika & Co. angeht, steht für Heidi Christ fest: „Ein voll funktionsfähiges Instrument soll bitte bei einem Musikanten bleiben.“

Impressum

Herausgeber: Bezirk Mittelfranken, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Danziger Straße 5, 91522 Ansbach
 V.i.S.d.P.: Pressesprecher Wolf Dieter Enser.
 Koordination und Realisation: Barbara-Ann Distler, E-Mail an die Redaktion: pressestelle@bezirk-mittelfranken.de, Telefon: 0981 / 46 64 -10111.
 Folgen Sie uns auf Facebook: www.Facebook.com/BezirkMittelfranken
www.bezirk-mittelfranken.de. Druck und Vertrieb: Schneider Druck GmbH Rothenburg.
 Erscheinungsweise vierteljährlich, Bezug kostenfrei. Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier. © Alle Rechte vorbehalten.
 Bildnachweise: www.consumenta.de, Gerda Mahmens_pixelo (S. 1), BBW HSL, Bezirkskliniken (S. 2), LPV Mfr. (S. 3), wabe Erlangen (S. 5), AdobeStock/Rawpixel.com, Bezirkskliniken (S. 6), Katharina Polster, LLA, N-ERGIE (S. 7).
 Hinweise zum Datenschutz: Sie sind mit Ihrer Adresse in unserem Verteiler gelistet, über den wir viermal im Jahr das Bezirks-Journal an Sie kostenlos versenden. Sollten Sie die Zusendung nicht mehr wünschen, schreiben Sie uns bitte eine E-Mail an pressestelle@bezirk-mittelfranken.de. Wir werden Sie umgehend aus unserem Verteiler löschen. Information gem. Art. 13 Abs. 1 DSGVO: Verantwortlicher ist der Bezirk Mittelfranken, Danziger Str. 5, 91522 Ansbach, E-Mail: poststelle@bezirk-mittelfranken.de, Dienstadresse Datenschutzbeauftragte: Danziger Str. 5, 91522 Ansbach, E-Mail: datschutz@bezirk-mittelfranken.de. Zweck der Verarbeitung: Ihre Daten werden ausschließlich zum Versand des Bezirks-Journals erhoben. Es erfolgt die Weitergabe an eine externe Firma zum Zweck des Drucks und Versands.



Die Forschungsstelle verfügt auch über eine beeindruckende Sammlung von alten Harmonikas.